

Vor 200 Jahren, am 19. Mai 1762, wurde Johann Gottlieb Fichte geboren. Von ihm schrieb Heinrich Heine:

**„Ich verzweifle fast, von der Bedeutung dieses Mannes einen richtigen Begriff geben zu können ... In diesem Manne sind Gedanken und Gesinnung eins, und in solcher großartiger Einheit wirken sie auf die Mitwelt. Wir haben daher nicht bloß eine Philosophie zu erörtern, sondern auch einen Charakter, durch den sie gleichsam bedingt wird, und um beider Einfluß zu begreifen, bedürfte es auch wohl einer Darstellung der damaligen Zeitverhältnisse.“<sup>1</sup>**

Fichte war Vertreter der radikalsten Kräfte des damals aufstrebenden deutschen Bürgertums. Den aktuellen politischen Problemen seiner Zeit gegenüber zeigte er sich schon frühzeitig aufgeschlossen und weitsichtig wie nur wenige Männer im damaligen Deutschland. Bei ihm war wie bei keinem anderen Vertreter des klassischen deutschen Idealismus das Bestreben vorhanden, mit seiner Philosophie in den politischen Kämpfen im progressiven Sinne mitzuwirken.

Ein beredtes Zeugnis dafür geben seine Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, besonders die Jenaer Vorlesungen von 1794, die unter dem unmittelbaren Eindruck der französischen Revolution entstanden. Diese Vorlesungen gehören zu den wertvollsten Schätzen des großen geistigen Erbes, das uns die besten und fortschrittlichsten Kräfte unseres Volkes überliefert haben. Fichte entwickelt hier vor seinen Zuhörern den progressiven Gedanken vom unendlichen historischen Fortschritt der Gesellschaft, einen großartigen „Plan zur Veredlung der Menschheit“.

Der kämpferische Humanismus, der aus seinen Schriften atmet, ist vor allem Ausdruck der Begeisterung, die die französische Revolution bei den fortschrittlichsten Kräften des deutschen Bürgertums hervorrief.

Fichtes bleibendes Verdienst ist es, daß er zu den wenigen Männern gehörte, die das Grundproblem ihrer Epoche, den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, theoretisch im wesentlichen erfaßten und die bürgerliche Revolution mit allen revolutionären Konsequenzen, wie sie in der Jakobinerdiktatur in Frankreich deutlich wurden, bejahten. Wenn er auch für Deutschland einen der Form nach unrevolutionären Weg für möglich und wünschenswert hielt eine Inkonsequenz, die sowohl Ausdruck der Schwäche der bürgerlichen Bewegung in Deutschland war als auch ungenügende Einsicht in den tatsächlichen Gang der Geschichte offenbarte –, so hielt er doch Zeit seines Lebens an dem Gedanken einer Veränderung der deutschen Verhältnisse im bürgerlich-revolutionären Sinne fest.

### **Keine Einheit um jeden Preis, sondern auf bürgerlich-demokratischer Grundlage**

Auch seine Stellung zur nationalen Frage in Deutschland hat einen tiefen inneren Zusammenhang mit der Bejahung des Gedankens einer steten Höherentwicklung der Menschheit. Von den Ideologen des deutschen Imperialismus, die auf jede erdenkliche Weise versuchten und versuchen, aus Fichtes Werken politisches Kapital für ihre antihumanen Interessen zu schlagen, wird dieser progressive soziale Gehalt der nationalen Bestrebungen Fichtes geleugnet oder verschwiegen. Freilich ist die Stellung Fichtes zur nationalen Frage im damaligen Deutschland nicht frei von gewissen Elementen nationaler Überheblichkeit, wie sich in der Überbewertung des „Deutschtums“ zeigt, – aber diese Schwächen, zu der übrigens viele junge nationale Bewegungen tendieren, bestimmen durchaus nicht den Hauptinhalt von Fichtes Vorstellungen über die deutsche Nation und ihren geschichtlichen Weg. Wesentlich an seiner Haltung ist dagegen, daß er eine nationale Einigung Deutschlands nicht als „Einheit um jeden Preis“, sondern als Nationalstaat mit bürgerlich demokratischem Charakter, bei Überwindung des Feudalismus, vertrat. Das war eine Forderung, wie sie damals durchaus der historischen Situation, der konkreten Möglichkeit für einen entscheidenden historischen Fortschritt auch in Deutschland entsprach, die aber von der deutschen Bourgeoisie durch ihre inkonsequente Haltung 1848 in einer für die weitere Entwicklung verhängnisvollen Weise verspielt würde.

---

<sup>1</sup> Heinrich Heine: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Reclam-Verlag Leipzig 1958, S. 178.

**„Der geschichtliche Auftrag des Bürgertums, der auch die Entfaltung der bürgerlichen Demokratie und die demokratische Einigung Deutschlands umfaßte, blieb unerfüllt.“<sup>2</sup>**

Fichtes unvergängliches Verdienst ist es, diesen geschichtlichen Auftrag erkannt und in seinem ganzen Auftreten leidenschaftlich verkündet zu haben.

In den 1794 gehaltenen Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten tritt der nationale Aspekt noch nicht in den Vordergrund. Das geschieht erst später besonders im Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Aber diese Vorlesungen sind insofern aufschlußreich auch für Fichtes patriotische Haltung, da sie deren sozialen Kern, den Gedanken der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und die Verantwortung der einzelnen Stände dabei, besonders aber des Gelehrtenstandes, in gedrängter Form beinhalten.

### **Für die Höherentwicklung der Menschheit**

Fichte geht davon aus, daß alle Philosophie, alles menschliche Denken und Lehren

**„... auf nichts anderes abzwecken kann, als auf die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen und ganz besonders der letzten höchsten: Welche ist die Bestimmung des Menschen überhaupt, und durch welche Mittel kann er sie am sichersten erreichen?“<sup>3</sup>**

Dieses Bestreben, vom Menschen auszugehen und für den Menschen zu philosophieren, ist allerdings verbunden mit einem im ganzen subjektiv-idealistischen philosophischen System, in dem Fichte bemüht ist, vom Begriff des „reinen Ich“ ausgehend die Welt zu konstruieren. Diesem „Ich“ gibt er eine objektiv-idealistische Wendung, indem er es als das eigentliche Wesen des Menschen, auch als das „eigentlich Geistige im Menschen“, als Teilhabe an der „göttlichen Idee“ darstellt. Jeder Mensch soll danach streben, mit diesem seinen „reinen Ich“ identisch zu werden. Das sei das höchste Sittengesetz. Da diese Identität niemals völlig erreicht werden kann, da sonst der Mensch selbst Gott würde, muß sich das Menschengeschlecht in seiner Tätigkeit dem Ideal im unendlichen Prozeß annähern.

Franz Mehring bemerkte dazu, daß sich in diesem „Ich“ Fichtes das revolutionäre Selbstbewußtsein des Bürgertums ausdrückt, das in Frankreich und England schon die gewaltigen Kämpfe führte, in Deutschland aber erst in der philosophischen Wolkenregion existierte. Diese philosophische Wolkenregion wird aber von Fichte an vielen Stellen verlassen; er gelangt zu wertvollen Gedanken über den Gang der menschlichen Geschichte, die in der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus ihren würdigen Platz und ihre Weiterentwicklung fanden.

So hat Fichte die richtige Erkenntnis, daß der Mensch den Weg des historischen Fortschritts nicht isoliert, sondern nur in der Gesellschaft gehen kann:

**„Der Mensch ist bestimmt in der Gesellschaft zu leben; er soll in der Gesellschaft leben; er ist kein ganz vollendeter Mensch und widerspricht sich selbst, wenn er isoliert lebt.“<sup>4</sup>**

Da jeder Mensch als Individuum unvollkommen ist, kommt der gesellschaftliche Fortschritt durch gegenseitige Erziehung und Ergänzung der unterschiedlichen Fähigkeiten der Menschen zustande.

Den Zweck der Gesellschaft sieht Fichte in der unendlichen Annäherung an die völlige Gleichheit aller Menschen. Diese Annäherung aber erfolgt durch aktives Verhalten, durch Tätigkeit. Mit echtem Optimismus erfüllt ist dieser Fichtesche Gedanken von der steten Höherentwicklung der Menschheit – ganz im Gegensatz zur Untergangsstimmung vieler spätbürgerlicher Denker und Apologeten des Imperialismus, die angesichts des Zerfalls der Ausbeuterordnung von einem Untergang jeder menschlichen Kultur und Gesellschaft faseln, die es nicht wahrhaben wollen, daß aus dem Zusammenbruch der alten Welt eine neue, die sozialistische Welt hervorgeht, in der auch die humanistischen Ideale des aufstrebenden Bürgertums ihre echte Verwirklichung finden.

---

<sup>2</sup> Dokument des Nationalrats der Nationalen Front „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“ Abschnitt II.

<sup>3</sup> J. G. Fichte: Über den Gelehrten, Aufbau-Verlag Berlin 1956, S. 40.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 52. – Die Hervorhebungen in den Zitaten stammen von Fichte.

Am weitesten stößt Fichte zu richtigen Erkenntnissen über das gesellschaftliche Leben der Menschen vor, wenn er unmittelbare Fragen des politischen Kampfes gegen den Feudalismus behandelt. Das zeigt sich sehr deutlich in der Ablehnung jeglicher Sklaverei. Es widerspreche dem gesellschaftlichen Trieb des Menschen, meint Fichte, andere Menschen zu unterjochen. Nicht Subordination, sondern Koordination sei die anzustrebende Form menschlichen Zusammenlebens. Jeder, der sich für einen Herrn anderer hält, steht „auf der niederen Stufe der halben Menschheit“, „ist selbst ein Sklave“ und hat eine Sklavenseele.<sup>5</sup>

Dieser Ablehnung der Sklaverei entspricht auch Fichtes Stellung zum Staat. Das Leben im Staat sei nicht der absolute Zweck des Menschen

**„... sondern es ist ein nur unter gewissen Bedingungen stattfindendes Mittel zur Gründung einer vollkommenen Gesellschaft. Der Staat geht, ebenso wie alle menschlichen Institute, die bloße Mittel sind, auf seine eigene Vernichtung aus: Es ist der Zweck aller Regierungen, die Regierung überflüssig zu machen ... Jetzt ist der Zeitpunkt nicht; aber es ist sicher, daß auf der a priori vorgezeichneten Laufbahn des Menschengeschlechts ein solcher Punkt liegt, wo alle Staatsverbindungen überflüssig sein werden. Es ist derjenige Punkt, wo statt der Stärke oder der Schlauheit die bloße Vernunft als die höchste Richter allgemein sein wird.“<sup>6</sup>**

Das sind Gedanken, in denen der historisch vergängliche Charakter der politischen Funktion des Staates gewissermaßen erraten wird. Allerdings erkannte Fichte den Klassencharakter des Staates nicht und konnte deshalb auch nicht den Zeitpunkt seines Absterbens als politische Erscheinung für die klassenlose Gesellschaft festlegen.

Revolutionär im bürgerlich-demokratischen Sinne sind auch Fichtes Ablehnung der feudalistischen Ständeordnung und seine Auffassung vom Wesen der Stände. Alle Menschen sind als vernunftbegabte Wesen gleich, und es ist unrechtmäßig und ihrem Wesen widersprechend, sie zu einem bestimmten Stande zu zwingen. Den Stand (im Sinne eines Berufes) muß der Mensch nach freier Wahl aussuchen können, je nachdem, an welchem Platz es ihm seine Fähigkeiten gestatten, am Plane der Veredelung der Menschheit mitzuwirken. Jeder Mensch ist verpflichtet, danach zu streben, die Vollkommenheit des Menschengeschlechts zu erhöhen, denn er hat gegenüber den vorangegangenen Generationen eine Schuld abzutragen, da er Nutznießer ihrer Bemühungen und Errungenschaften ist. Um wirkungsvoll seine Tätigkeit in den Dienst der Menschheit zu stellen, muß der einzelne zweckmäßig einen bestimmten, Stand wählen, denn es ist ihm auf der bisher erreichten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung unmöglich, auf allen Gebieten gleichermaßen intensiv zu wirken.

### **Nicht nur „Wisser“ und Lehrer, sondern auch Erzieher**

Für uns als Angehörige einer Universität ist es besonders beachtenswert, was Fichte über den Stand des Gelehrten ausführt. Der Gelehrte hat dem gesellschaftlichen Fortschritt gegenüber eine ganz besonders hohe Verantwortung. Da nicht die bloße Zugehörigkeit zu einem Stande, sondern die würdige Behauptung in diesem das Individuum ehrt, hat gerade der Gelehrte Ursache bescheiden zu sein, denn er muß sich einem sehr großen Ziele annähern. Die Menschheit muß danach streben, einen möglichst vollkommenen Gesellschaftszustand zu erreichen, in dem für die gleichförmige Entwicklung und Befriedigung aller Anlagen und Bedürfnisse der Menschen gesorgt ist. Dazu bedarf es aber der Kenntnis der Anlagen und Bedürfnisse und der Mittel und Wege zu ihrer Entwicklung und Befriedigung. Außerdem muß von dem bisher erreichten Entwicklungsstand der menschlichen Kultur ausgegangen werden. Das wiederum erfordert die genaue Kenntnis der bisherigen Geschichte und der Zeitgeschichte und eine gewisse Voraussicht der zukünftigen Entwicklung. Auf diese Weise umreißt Fichte den Gegenstand menschlicher Wissenschaft, den Inhalt der „Gelehrsamkeit“. Dem Gelehrtenstand fällt „die oberste Aufsicht über den wirklichen Fortgang des Menschengeschlechts im allgemeinen, und die stete Beförderung dieses Fortgangs“ anheim.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Ebenda, S. 55.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 53.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 76.

**„Gilt folgende Regel für alle Menschen, so gilt sie ganz besonders für den Gelehrten: Der Gelehrte vergesse, was er getan hat, sobald es getan ist, und denke stets nur auf das, was er noch zu tun hat. Der ist noch nicht weit gekommen, für den sich sein Feld nicht bei jedem Schritte, den er demselben tut, erweitert.**

**Der Gelehrte ist ganz vorzüglich für die Gesellschaft bestimmt: Er ist, insofern er Gelehrter ist, mehr als irgendein Stand, ganz eigentlich nur durch die Gesellschaft und für die Gesellschaft da ...“<sup>8</sup>**

Fichte erhebt an den Wissenschaftler die Forderung, daß er nicht nur ein ausgezeichneter „Wisser“ und Lehrer der Menschheit, sondern auch ein Erzieher sein muß. Nur in der Einheit von Förderung der Wissenschaft und Erziehung der jungen Generation zu hoher Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wird der Gelehrte seinen Pflichten gerecht. Der Gelehrte muß der sittlich beste Mensch seines Zeitalters sein, denn:

**„Wir lehren nicht bloß durch Worte; wir lehren auch weit eindringlicher durch unser Beispiel: und jeder, der in der Gesellschaft lebt, ist ihr ein gutes Beispiel schuldig, weil die Kraft des Beispiels erst durch unser Leben in der Gesellschaft entsteht. Wieviel mehr ist der Gelehrte dies schuldig, der in allen Stücken der Kultur den übrigen Ständen zuvor sein soll ... und wie kann er glauben, daß die anderen seinen Lehren folgen werden, denen er vor aller Augen durch jede Handlung seines Lebens widerspricht?“<sup>9</sup>**

In diesen und in späteren, 1806/1807 und 1813 gehaltenen Vorlesungen über den gleichen Gegenstand wendet er sich gegen die an den Universitäten damals übliche Auffassung von der „akademischen Freiheit“, die in einem Sichselbstüberlassen, in einer Geringschätzung dem Studierenden gegenüber bestand. Es dürfte dem „Gelehrtenlehrer“ nicht gleichgültig sein, was aus dem Studenten wird. Er muß ihn erziehen helfen zu einem verantwortungsvollen, tätigen Leben – zu einer Tätigkeit aber im Sinne des ständigen Fortschritts der Gesellschaft.

Fichtes Auffassung von der Bedeutung des Gelehrtenstandes ist freilich von seinem im Grunde idealistischen Geschichtsbild bestimmt, von dem Glauben, daß die Höherentwicklung der Menschheit vorrangig eine Bildungs- und Erziehungsaufgabe sei. Erst einige Jahrzehnte später wurde im historischen Materialismus von Marx und Engels eine wissenschaftliche Geschichtsauffassung erarbeitet, die die Entwicklung von Wissenschaft und Moral im richtigen Zusammenhang mit den materiellen Lebensbedingungen der Menschen, vor allem mit ihrer Klassenlage betrachtet. Dennoch enthält Fichtes Auffassung Gedanken, die über den bürgerlich-demokratischen Horizont und den idealistischen Gesichtskreis hinausweisen und echte Erkenntnisse beinhalten.

Die Gedanken Fichtes über die Verantwortung des Wissenschaftlers bei der Erziehung der jungen Generation und seine Verpflichtung, für das Progressive Partei zu ergreifen, sollten uns gerade heute, angesichts der Spaltung Deutschlands in zwei extrem entgegengesetzte gesellschaftliche Systeme, zu einer richtigen Stellungnahme anregen. Nicht Wissenschaft „an sich“, sondern Wissenschaft zum Wohle der Menschen – das ist die Mahnung, die uns Fichte übermittelt. Alle Wissenschaft und Philosophie ist nach Fichtes Meinung nichtig, die nicht auf das Ziel ausgeht, Kultur und Erhöhung der Humanität zu fördern. Dabei ist es für den Gelehrten nicht gleichgültig, in welchen gesellschaftlichen Verhältnissen er lebt und arbeitet. Auf heute angewendet, ist es für unsere Haltung dem westdeutschen Wissenschaftler gegenüber bestimmend, ob er sich zum Sprecher eines Systems macht, das eine zum Untergang verurteilte Epoche verkörpert, oder ob er gegen die Reaktion und den Mißbrauch seiner wissenschaftlichen Ergebnisse ankämpft.

Für die Wissenschaftler unserer sozialistischen Universität aber enthält das Erbe Fichtes die Verpflichtung, im Bewußtsein des zutiefst progressiven und humanistischen Charakters unseres Arbeiter- und Bauern-Staates alle Kraft für seine Vorwärtsentwicklung einzusetzen. Fichte selbst war beispielhaft bemüht, sein Ideal vom Gelehrten und Erzieher vorzuleben. Das hat ihm zwar den Haß der

---

<sup>8</sup> Ebenda, S. 77/78.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 80/81.

reaktionären Kräfte seiner Zeit eingetragen, aber auch die Sympathie und die Anerkennung aller fortschrittlichen Menschen in Deutschland und einen würdigen Platz innerhalb der besten Traditionen unseres Volkes.

Quelle: Universitätszeitung, Nr. 20, 17.5.1962, S. 5.